

Rudolf Steiner

«Gebrüder Währenpfennig». Schwank in vier Akten von  
Benno Jacobson

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1897, 66. Jg., Nr. 47 (GA 29, S. 238-239)

Aufführung im Goethe-Theater, Berlin

Am 20. November hatte ich die Wahl, entweder in das Residenztheater zu gehen und dort das Schauspiel «Dorina» von Rovetta zu sehen oder im Goethe-Theater die «Gebrüder Währenpfennig» zu genießen. Als Mitglied der Deutschen Goethegesellschaft und früherer Mitarbeiter am Weimarer Goethe-Archiv habe ich mich natürlich entschlossen, ins Goethe-Theater zu gehen. Einen gesunden Schwank sieht man immer gerne; und das Goethe-Theater wird auf dem Gebiete des Schwankes nur das Allerbeste bringen, dachte ich mir. Da bin ich aber schön angekommen - dieses Vorurteil für den Namen Goethe hat mir einen maßlos langweiligen Abend eingetragen. Die «Idee» der «Gebrüder Währenpfennig» ginge noch. Der eine geizige Bruder, der altmodische Kleider trägt und nur Weißbier trinkt, und der andere, der im Sekt schwimmt und auch sonst in jeder Beziehung ein fideler Lebemann neuesten Schnittes ist, sind gar keine üblen Kontrastfiguren.

[239]

Dass zwei so verschiedene Naturen hart aneinandergeraten, ist mir auch begreiflich. Aber die schalen Späße, die innerhalb dieses Rahmens erscheinen, die witzlosen Anspielungen auf allerlei Dinge der Gegenwart wirken durch ihre Fadheit ermüdend, ja geradezu einschläfernd. Und der Schluss ist das Unglaublichste, was mir je im Theater vorgekommen ist. Der ältere Bruder hat dem jüngeren Feindschaft geschworen weil dieser ihn einen simplen Kaufmann geschimpft hat. Deshalb sagt der ältere der simple Kaufmann wird nie mehr ein Wort mit dir reden. Die Brüder müssen sich aber doch versöhnen. Also der ältere Bruder wird Kommerzienrat. Jetzt ist er kein simpler Kaufmann mehr Es ist nicht gegen seinen Schwur, wenn er mit dem Bruder wieder redet Es gibt doch noch ein Kalau.